

Wie es um die Schulen im Pandemie-Modus steht, ist seit mehr als einem Jahr ein Dauerthema. Auch die Universitäten sind noch im Blick der öffentlichen Debatte. Von der Erwachsenenbildung war in den letzten Monaten aber keine Rede. Dabei wäre sie – etwa bei Umgang und Überwindung der aktuellen Krisen – mehr als gefragt.

Redaktion: Otto Friedrich
und Brigitte Quint

Von Jakob Reichenberger

Nach einem Resümee, warum sich Menschen auch als Erwachsene mit Persönlichkeitsbildung beschäftigen sollen, antwortete eine Kollegin, die nach 35-jähriger Tätigkeit in der Erwachsenenbildung in Pension ging: „Damit Zukunft nicht einfach passiert.“

Diese prägnante Aussage ist nicht nur auf der individuellen Ebene relevant. Gesellschaftlich stehen wir – wahrscheinlich noch verschärft durch die aktuelle Krise aufgrund von Covid-19 – vor großen Herausforderungen, die gestaltet werden müssen. Neben den allgegenwärtigen Themen, wie etwa der Klimakrise, gibt es im Ranking der Herausforderungen eine ganz spezielle Art: Jene, die selbst Herausforderungen für eine Gesellschaft sind und die zugleich die Bewältigung von Herausforderungen generell nicht unbedingt vereinfachen. Die zunehmende *Individualisierung* der Gesellschaft; die Verschiebung von Zeit- und Raumgrenzen durch eine rasante *Digitalisierung* und ein erhöhtes Mobilitätsverhalten; eine *Hybridisierung von Kulturen*, die eine Vielfachcodierung von Identitäten ermöglicht und dadurch den Kommunikationsbedarf im Zusammenleben zwingend erhöht; steigende *Armut* und damit einhergehend auch mehr Ungleichheit und soziale Ausgrenzung; große Unterschiede bei den *Bildungschancen* von Menschen; alltägliche Erfahrungen, die Menschen ihre eigenen Lebenswelten als hochgradig unbeständig, unsicher, komplex und mehrdeutig wahrnehmen lassen; damit einhergehend eine *Sehnsucht nach Einfachheit*, die sich auch in der Hochkonjunktur für populistische Weltbilder, einfachem Schwarz-Weiß-Denken und fundamentalistischen Haltungen manifestiert.

Die Gesellschaft resilient halten

Was den hier angeführten Beispielen gemeinsam ist, ist, dass sie alle einer fortwährenden, intensiven Bearbeitung bedürften, um eine Gesellschaft resilient zu halten. Um es zuzuspitzen: Die Qualität einer Gesellschaft bemisst sich in ihrem Polarisierungsgrad. Eine polarisierte Gesellschaft hat verlernt, miteinander im Gespräch zu bleiben. Sie hat verlernt, Dialoge zu initiieren, die über alle Verschiedenheit der Standpunkte, die gemeinsame Suche nach einem guten Weg für möglichst viele Menschen stellen. Genau darin liegt der Kitt, der eine Gesellschaft zusammenhält. Denn, frei nach dem Soziologen Ferdinand Tönnies: Wer sich von einer Gesellschaft nichts mehr erwartet, wird auch nicht bereit sein, etwas in sie zu investieren.

Die oben angeführten Beispiele zeigen: Eine funktionierende Gesellschaft braucht Orte, die diese Dialoge auch über die sozialen „Blasen“ oder Milieus hinaus ermöglichen; und sie braucht Orte, die Menschen dazu heranführen, dialogfähig zu werden.

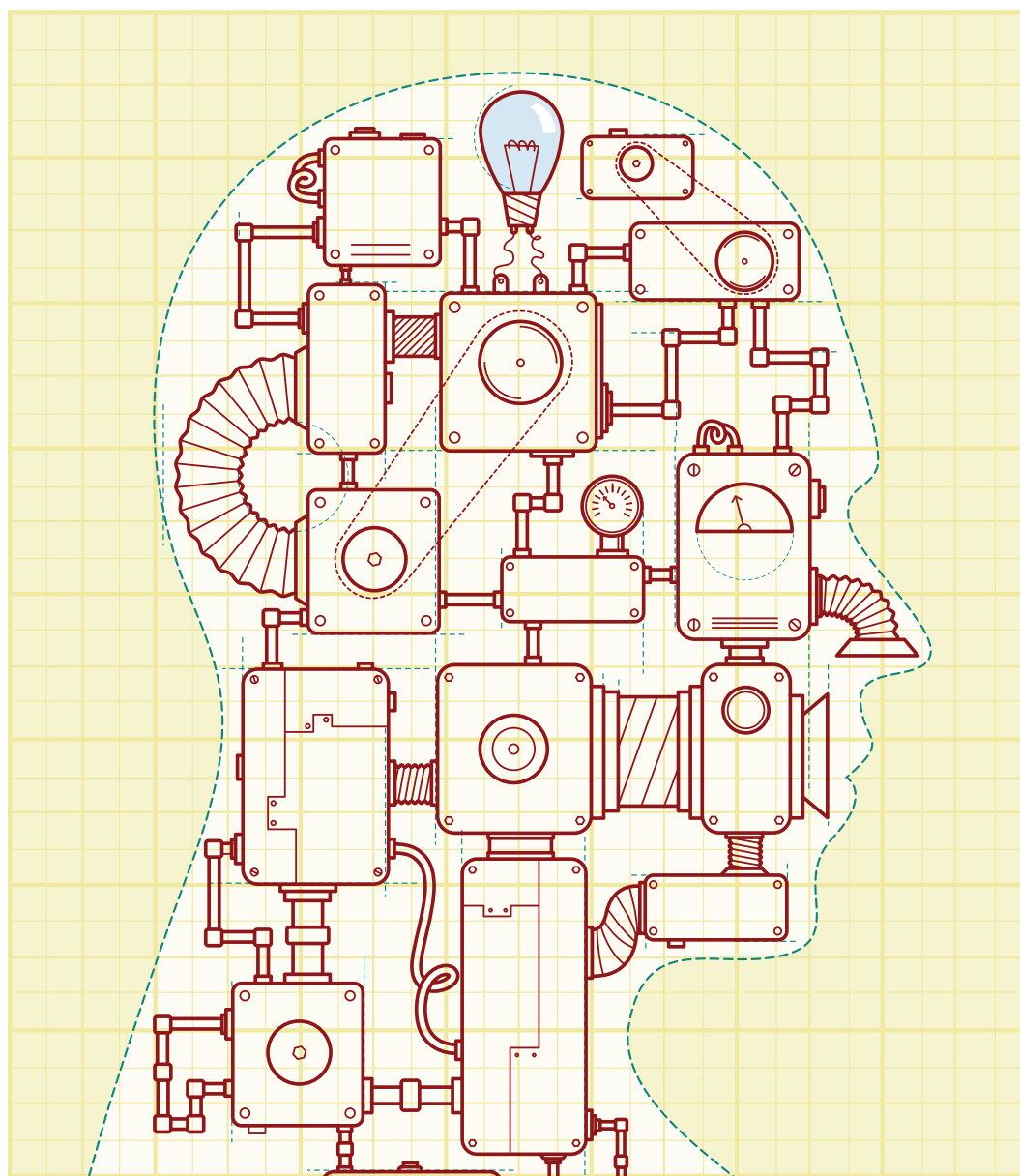


Illustration: Stock/mustafahacalaki (Bildbearbeitung: Rainer Messerlinger)

Damit Zukunft nicht einfach passiert – oder:
Warum die Erwachsenenbildung viel mehr ist als die beruflich orientierte Weiterbildung. Ein Weckruf.

Der Kitt, der zusammenhält

Dialogfähigkeit impliziert ein wertfreies Zuhören, das Erkennen der eigenen Emotionen, die Fähigkeit, diese zu suspendieren und ein an der Sache orientiertes Sprechen. Anders als in der Kunst der Debatte geht es nicht ums Siegen, sondern ums einander Zuhören und den ernst gemeinten Versuch, bei aller Verschiedenheit einander zu verstehen.

„**Bildung braucht Freiräume. Bildung braucht Qualität. Bildung braucht einen Ausstieg aus einer instrumentalisierten Verwertungslogik.**“

Genau diese Reflexionsräume bieten Bildungszentren, Bildungshäuser und Erwachsenenbildungseinrichtungen in unterschiedlicher Trägerschaft seit jeher mit ihren Angeboten. Als „Orte der Unterbrechung“ laden sie Menschen ein, für eine bestimmte Zeit aus dem eigenen Alltag herauszutreten um das eigene Leben, aber auch gesellschaftliche Entwicklungen mit etwas Abstand zu betrachten. Das mit- und voneinander Lernen im Dialog hat dabei zentrale Bedeutung. Gestärkt und inspiriert in das eigene Umfeld zurückzukehren, ist das Ziel. Einfach nur nebenbei gelingt das selten.

Die Online-Verfügbarkeit von Wissen ist allgegenwärtig. Bildung braucht deshalb Freiräume. Bildung braucht Qualität. Bildung braucht einen Ausstieg aus einer inst-

strumentalisierten Verwertungslogik. ☹ Das positioniert die allgemeine Erwachsenenbildung noch einmal in einer besonderen Weise zur sehr kompetenzorientierten beruflichen Weiterbildung. Unter dem Stichwort „Persönlichkeitsbildung“ bieten viele Einrichtungen der allgemeinen Erwachsenenbildung die Möglichkeit, den Fokus aufs eigene Leben zu reflektieren und, wenn nötig, neu zu justieren. Die Einrichtungen fungieren dabei als „Tankstellen“, die es je nach Lebensthema oder -phase ermöglichen, die eingeschlagene Richtung und das eigene Wollen abzugleichen und, weil in diesen Einrichtungen stärkenorientiert gearbeitet wird, die eigenen Akkus entsprechend aufzuladen.

Diese Settings ermöglichen eine psychosoziale Begleitung von Menschen noch vor- und klar abgegrenzt von – therapeutischen Settings. In Zukunft wird es unausweichlich sein, Elemente der allgemeinen Erwachsenenbildung vermehrt in die berufliche Weiterbildung zu integrieren, um so der *Conditio Humana* mit dem umfassenderen Bildungsbegriff wieder gerechter zu werden. Eine Gesellschaft wird davon profitieren, wenn Menschen nicht nur aussondern gebildet sind.

Auf gesellschaftlicher Ebene sind Erwachsenenbildungseinrichtungen mit ihren Dialogangeboten unersetzbar. Orte der Selbstvergewisserung in unsicherer Zeit. Die immer wieder auftauchende Frage der Leistbarkeit solcher Einrichtungen müsste im Kontext aktueller Herausforderungen längst suspendiert werden. Vielmehr benötigt es mit dem Blick auf

die vielen Errungenschaften der Erwachsenenbildung, ein belastbares Zukunftsangebot, um diese noch weiter auszubauen und eine für möglichst viele Menschen leistbare Angebotsstruktur aufrecht zu halten. Dadurch erhält eine Gesellschaft wie auch eine Trägerin einer Erwachsenenbildungseinrichtung die Chance, den Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft zu begegnen.

Vor dem Rückzug der Kirche?

In der österreichischen Erwachsenenbildungslandschaft spielt die katholische Kirche als Trägerin (noch) eine bedeutende Rolle. Im Jahr 2019 rangierten die Erwachsenenbildungseinrichtungen in kirchlicher Trägerschaft an dritter Stelle im Hinblick auf die Teilnehmer(innen)-Zahlen. Dennoch wird auch hier das Potenzial der eigenen Einrichtungen oft nicht gesehen, wie vermehrte Schließungen von diözesanen Bildungshäusern oder Bildungseinrichtungen in den letzten Monaten vermuten lassen – zumindest zählt man Erwachsenenbildung nicht (mehr) unbedingt zum Kerngeschäft. Dies ist umso verständlicher, navigieren die Kirchen doch genauso mit den beschriebenen gesellschaftlichen Herausforderungen. Auch wenn sich die daraus resultierenden Fragen in etwas anderer Weise stellen mögen.

Die Kirchen brauchen, wollen sie als relevant erlebt werden, Einrichtungen und Institutionen, die die Welt im positiven Sinn mitgestalten. Die Managementfrage nach der „Systemrelevanz“ einzelner Einrichtungen innerhalb der Kirchen hingegen, die besonders in Zeiten eines sinkenden Kirchenbeitragsaufkommens seitens der Kirchenleitungen noch massiver gestellt werden wird, muss von den Erwachsenenbildungseinrichtungen entschieden zurückgewiesen werden. Für die Kirche systemrelevant ist der einzelne Mensch mit den Verhältnissen, mit denen er zu Rande kommen muss. Diese Verhältnisse im Sinne der befreienden Botschaft des Evangeliums mitzugestalten ist der einzige Weg, um eine Kehrtwende aus der Sackgasse drohender Irrelevanz zu schaffen.

Ob wir wollen oder nicht, ein Menschenleben ist geprägt von vielen Höhen und Tiefen, von Entscheidungssituationen, die den weiteren Lebensweg prägen, von Krisen mit dem Potenzial, einen aus der Bahn zu werfen, aber auch von Chancen, die wie Geschenke vor der Tür liegen, und darauf warten, geöffnet zu werden. Wer kennt sie nicht, die Was-wäre-wenn-Fragen, die manche von uns immer wieder beschäftigen: Hätte man sich damals doch anders entschieden...

Angebote der allgemeinen Erwachsenenbildung versammeln Menschen im Dialog. Im Seminar mit dem Titel „Was ich wirklich wirklich will“ oder in der Tagung, bei der Akteurinnen und Akteure aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft gemeinsam über die nächsten Schritte im Kampf gegen den Klimawandel nachdenken und diese – im besten Fall – in den eigenen Wirkungsbereichen umsetzen. Damit Zukunft nicht einfach passiert!

Im Erasmus+ Projekt „Psychosoziale Basisbildung“ beschäftigten sich fünf europäische Einrichtungen unter der Leitung von St. Virgil Salzburg mit den Auswirkungen aktueller Herausforderungen auf künftige Bildungsangebote in der Persönlichkeitsbildung. Nähere Infos unter: www.virgil.at/bildung/psychosoziale-basisbildung/

Jakob Reichenberger ist Direktor des kirchlichen Bildungszentrums St. Virgil Salzburg.

☹
Am 24.2.2021 setzte sich Ursula Baatz unter „Bildung: belebend und befreiend“ mit dem Thema auseinander, siehe furch.at.